

Intelligenz-Blatt

für die Oberamts-Bezirke

Nagold und Freudenstadt.

Im Verlag der Wischer'schen Buchdruckerei.

Nro. 62. Montag den 4. August 1828.

Verfügungen der Königl. Bezirks-
Behörden.

Nagold. Freudenstadt. Die Ortsvorsteher werden aufgefordert, das Bedürfnis an Steinsalz auf das laufende Etatsjahr binnen 14 Tagen bei der Oberamts-Pflege einzugeben.

Den 29. Juli 1828.

Die K. Oberämter.

Oberamt Nagold.

Nagold. [Regierungs-Blätter.] Man sieht sich veranlaßt, die Schultheißenämter und Gemeinderäthe an das fleißige Lesen der Regierungs-Blätter, und der Bekanntmachung der in denselben enthaltenen Gesetze und Verordnungen an die Gemeinde-Angehörigen, hiemit zu erinnern, da es aus den vielen Anstößen namentlich gegen neuere Gesetze, klar bekundet ist, daß die Gemeinderäthe den geeigneten und vorgeschriebenen Gebrauch von dem Regierungs-Blatte nicht machen.

Den 25. Juli 1828.

K. Oberamt.

Oberamts-Verweser,
Aft. Klein.

Nagold. [Aussauf von Remonte-Pferden.] Im Laufe des Monats November d. J. wird in der Oberamts-Stadt Horb eine Anzahl für den Königl. Milli-

tair-Dienst brauchbarer Pferde aufgekauft, wovon die Oberamts-Angehörigen vorläufig in Kenntniß gesetzt, und über den Tag des Aufkaufs noch näher werden belehrt werden.

Den 25. Juli 1828.

K. Oberamt.

Oberamts-Verweser,
Aft. Klein.

Oberamt Freudenstadt.

Freudenstadt. [An sämtliche Schultheißenämter des Oberamts-Bezirks.] Die Ortsvorstände werden aufgefordert, binnen 8 Tagen zu berichten, welche Gewerbtreibende ihres Bezirks, und wie viel deren, in Zünften anderer, — und welcher — Oberamts-Bezirke sich gegenwärtig noch befinden.

Den 28. Juli 1828.

K. Oberamt.

Baiersbronn, Oberamtsgerichts Freudenstadt. [Gläubiger-Ausruf.] Die Gläubiger und Bürgen der Tobias Mast'schen Eheleute, in der Unterwies, werden aufgefordert, ihre Forderungen und Ansprüche am

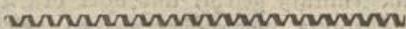
Donnerstag, den 4ten September d. J. Vormittags 9 Uhr, auf dem Rathhause in Baiersbronn anzugeben, mit deren etwaigen Vorzugsrech-

ten zu erweisen, und sich bei dem Versuch eines Borg- oder Nachlaß-Vergleichs zu erklären, um so gewisser, als sie sonst bei der gleich auf den Vergleich folgenden Verweisung des Liegenschafts-Erlöses nicht berücksichtigt werden, und nachher zu keiner Bezahlung mehr gelangen könnten.

Den 2. August 1828.

K. Gerichts-Notariat
Freudenstadt,
und Gemeinderath
Baiersbronn.

Vt. Gerichts-Notar,
Kanzleirath
K l u m p p.



Außeramtliche Gegenstände.

Freudenstadt. Auf „Weizmanns Gedichte“ nimmt Pränumeration mit 1 fl. 36 kr. und Subscription zu 2 fl. 24 kr. für alle 3 Bändchen an.

E. L. Sturm.

Altenstaig. Die Erben des kürzlich verstorbenen Herrn Stadiraths Christoph Wallraff alhier, künden hie mit jede von demselben geleistete Bürgschaft auf.

Den 29. Juli 1828.

Wallraff'sche Erben.

Wöchentliche Frucht-, Fleisch- und Brod-Preise.

In Nagold,
den 2. August 1828.

Dinkel 1 Schfl. 6 fl. — kr. 5 fl. 54 kr. 5 fl. 45 kr.
Haber 1 Schfl. 3 fl. 30 kr. — fl. — kr.
Kernen 1 Sri. — fl. — kr.
Roggen 1 — 1 fl. 8 kr. 1 fl. 4 kr.
Gersten 1 — 1 fl. — kr. — fl. 54 kr.

Fleisch-Preise.

Rindfleisch 1 Pfund 6 kr.

Hammelfleisch 1 — 6 fr.
Schweinefleisch mit Speck 1 — 8 fr.
— — ohne — 1 — 7 fr.
Kalbfleisch 1 — 5 fr.
Brod-Taxe.
Kernenbrod 8 — 24 fr.
1 Kreuzerweck schwer . . 8 3/4 Loth.

In Altenstaig,

den 29. Juli 1828.

Dinkel 1 Schfl. 6 fl. 24 kr. 6 fl. 20 kr. 6 fl. 15 kr.
Kernen 1 Sri. 1 fl. 52 kr. 1 fl. 50 kr. — fl. — kr.
Roggen 1 — 1 fl. 10 kr. 1 fl. 8 kr. — fl. — kr.
Gersten 1 — 1 fl. 10 kr. — fl. — kr. — fl. — kr.

Merkwürdige und bisher noch unbekannte Beschreibung von dem Scharfrichter, der Carl dem Ersten, König in England, den Kopf abschlug.

Folgende Beschreibung von dem Scharfrichter, der Carl dem Ersten den Kopf abschlug, und welche der Almanac des Centenairs mittheilt, wird vielen, wie wir hoffen, nicht unangenehm seyn:

Es ist bekannt, daß der Scharfrichter, der dem unglücklichen König von England, Carl dem Ersten, den Kopf abschlug, maskirt war. Dieser Umstand gab zu hundert verschiedenen Muthmaßungen Gelegenheit. Der Vorhang, hinter welchem dieses Geheimniß verborgen gelegen, ist endlich aufgedeckt, und folgende Geschichte entwickelt diese traurige Scene.

Der Lord *** ein Liebling des Königs Georg des Zweiten, war einer der kommandirenden Generals der englischen Armee bei Deitingen in Schwaben. Die Dispositiones des Marschalls von Noailles, die vortheilhafte Stellung der französischen Armee, kurz, alles ließ befürchten, daß die Engländer die Schlacht verlieren würden. Der Lord nahm sich die Freiheit, dem König die Gefahr, worin er sich nebst seiner Armee befände, vorzustellen; er fand aber kein Gehör, und wider alles Vermuthen behielten die Engländer die Oberhand. Georg der Zweite nahm die Warnung seines bisherigen Lieblings als eine Verrätherei auf; der Lord fiel in Ungnade und begab sich nach London, mit dem Vorsatz, von dort auf seine Güter zu gehen. Einige



Tage vor seiner Abreise gab er vielen von seinen Freunden und Bekannten in London ein prächtiges Traktament. Als die Tafel bald aufgehoben werden sollte, brachte ihm ein Bedienter ein Billet folgenden Inhaltes: „Ich kann nicht unterlassen, Mylord *** Ihnen meine Hochachtung zu bezeugen; niemals haben Ihre Verdienste Sie dessen würdiger gemacht, und da ich Ihnen gerne überzeugende Beweise von meiner Hochachtung geben möchte, so ersuche ich Sie biedurch sich heute Abend um 8 Uhr in der *** Gasse einzufinden. Sie werden daselbst eine dunkle Allee gewahr werden. Gehen Sie in dieser Allee bis an das Haus zum *** fort, und klopfen Sie gerade gegen über an die Thür, die Ihnen sogleich eröffnet werden wird. Kommen Sie aber allein und ohne alle Begleitung; man erwartet Sie um die bestimmte Stunde.“

Der Lord lachte bei Durchlesung dieses Billets, und sagte zu einem seiner Freunde: „Sehen Sie, wie mir das Glück so günstig ist. Vermuthlich kommt diese Einladung von einer müßigen Schönen her, die gerne auf die künftige Nacht einen Gesellschafter haben möchte. Ich denke aber, ich werde mich nicht einlassen; ein Mann, der in Ungnade gefallen ist, muß ein Philosoph seyn.“

Des andern Tags erhielt der Lord ein neues Hand-Brieflein, worin er folgendes las: „Ich habe mich mit der Hoffnung geschmeichelt, Mylord, daß Sie des Ruhms, den Ihnen das Publikum beileget, würdig seyen. Sollte ich mich etwa in meiner Meinung betrogen haben; ich will Ihnen indessen durch diese zweite Einladung Gelegenheit geben, den begangenen Fehler zu verbessern. Man erwartet Sie heute noch einmal um dieselbige Stunde als gestern, und zwar an dem nämlichen Ort. Machen Sie die gute Meinung, die man von Ihnen gefaßt hat, nicht selbst zu Schanden. Wenn Sie diesen Tag wieder vorbei gehen lassen, so wird es Ihre eigene Schuld seyn, wenn Sie nicht glücklich sind.“

Der Lord ward über diese trockne Einladung gemißmaßen entrüstet, und beschloß sich an den bestimmten Ort einzufinden, wenn es auch nur blos wäre, um diejenigen Personen zu sehen, die sich unterstanden, mit so vieler Dreistigkeit an ihn zu schreiben. Als er des Abends um die gefetzte Zeit ohne Bedienten dort ankam, fand er an dem bezeichneten Platz einen schmalen Gang, der ihn zu einer Treppe führte. Er stieg bis in das fünfte Stockwerk hinauf, wo er endlich eine Thüre fand. Der Ort, der einer Wohnung eines Bettlers ähnlich sahe, schien zu einer Liebes-Begebenheit, für einen Mann von seinem Range gar nicht bequiem zu seyn, und es entstand endlich einige Furcht in ihm, man möchte andere Anschläge auf seine Person gemacht haben.

Er faßte indessen ein Herz und klopfte an die Thür. Wer ist da, rief ihm eine unbekanntete Stimme zu? „Es ist der Lord ***“ antwortete er. Nun gut, erwiederte die Stimme, er kann herein kommen. Als der Lord die Thür geöffnet hatte, befand er sich in einer dunkeln Kammer, die durch eine Lampe nur ein wenig erleuchtet wurde. Er gieng weiter vorwärts und griff zu gleicher Zeit an seinen Degen. Sie fürchten sich Mylord, rief man ihm aus einem Bette, das an dem andern Ende der Kammer stand, zu. Im geringsten nicht, versetzte der Lord, und näherte sich dem Bette, worin er einen ehrwürdigen Greis liegen sahe, dessen schneeweißer Bart ihm über die Brust herab hing, und der kaum noch eine menschliche Gestalt hatte. Mylord, redete ihn der Greis an, es ist mir ein wahres Veranügen, Sie zu sehen. Ich bin gegen den Ruhm, den Sie sich erworben, nicht gleichgültig. Sezen Sie sich, und fürchten Sie nichts von einem hundert und fünf und zwanzig jährigen Mann.

Der Lord saß voller Bewunderung da, und wußte nicht, was er von diesem Ausfritt denken sollte, bis endlich der Greis wieder auf folgende Art das Wort nahm. Ihre Standhaftigkeit, Mylord, Ihre Klugheit, der gute Rath, den Sie aus aufrichtigem Herzen dem König ihrem Herrn gegeben, und die schlechte Belohnung, welche sie dafür erhalten, dieß alles ist mir erzählt worden. Ich erkenne in ihrer Person einen würdigen Sohn des Lords ***, und einen Mann, der dieser ganzen Familie Ehre macht. Aber sagen Sie mir, fehlen Ihnen nicht in ihrer Familie einige Papiere und alte Dokumente, die Ihnen zum Beweis gewisser Gerechtsame und Ihres Adels höchst nothwendig wären? Allerdings, antwortete der Lord; die Papiere sind, ich weiß nicht durch was für einen fatalen Umstand, verloren gegangen. Ich habe alle mögliche Nachforschung deshalb thun lassen; meine Mühe ist aber vergebens gewesen, und ich sehe mich in Ermanglung derselben genöthiget, wenigstens den vierten Theil meines Vermögens zur Erhaltung meiner Gerechtsame daran zu wenden. Gut, versetzte der Alte, dort steht ein Kästchen; nehmen Sie hier diesen Schlüssel, und öffnen Sie dasselbe. Der Lord öffnete selbiges mit der größten Begierde, und erkannte nicht wenig, als er alle diese Papiere darin fand, wodurch ihm und seiner ganzen Familie so wichtige Dienste geleistet werden konnten. Großmüthiger Greis, rief er voller Entzückung aus, ich finde mein Glück und den Beweis von den Gerechtsamen meiner Voreltern wieder! Wem bin ich aber dieses Glück schuldig? Entdecken Sie sich mir; ich bitte Sie. O mein Sohn! versetzte der Alte, indem er die Arme nach ihm ausstreckte,

komm' und umarme deinen Aeltervater! Meinen Aeltervater? unterbrach ihn der Lord. Ja, rief der Greis, und die Thränen rollten ihm über die Wangen, du stammest von meinem Blut ab. Höre mein Sohn, denn vielleicht sind dies meine letzten Worte, höre was ich dir zu sagen habe, und zittere.

Du kennest die Ausschweifungen, oder vielmehr die Verbrechen unserer Nation. Ganz England verdammte Carl den Ersten, unsern rechtmäßigen König und Herrn, du weißt, daß er sein Leben auf dem Schaffot verloren hat, und daß ein maskirter Mensch ihm den Kopf abschlug, dessen Namen noch bis auf diese Stunde unbekannt ist. Kennen Sie diesen Verräther? fiel ihm der Lord in die Rede. Ob ich ihn kenne? antwortete der Greis, und fieng immer heftiger an zu weinen. Ach ich kenne ihn nur allzu gut! und auch du sollst ihn kennen, mein Sohn. Du sollst ihn kennen und verabscheuen. Dieses Ungeheuer, dieser abscheuliche Mensch, der alle Martern, die die Rache nur erfinden kann, verdient hat. Ach mein Sohn, der bin ich! Der sind Sie, schrie der Lord, und sprang ganz erschrocken vom Stuhle auf. Ja, ich bin es, der seine Hände mit dem Blut seines Abnigges befudelt hat. Die Rache vermochte mich zu dieser grausamen That. Es ist wahr, der König hatte mich beleidiget, er hat mir Gewalt gethan, und was noch weit empfindlicher für mich war, der äußerste Verdruß, den er mir nur erregen konnte, er hatte meine Tochter verführt. Ich war ganz wüthend über diese Gewaltthätigkeit. Ich opferte meine Rache dem Staat meine Pflichten und alles Gefühl der Menschlichkeit auf. Ich schlug mich ganz zu der Partei des Cromwel. Ich bahnte ihm den Weg zum Thron, und zur Dankbarkeit hat ich mir die einzige Belohnung von ihm aus, daß Carl von meinen Händen sterben möchte. Cromwel verwilligte mir alles, und was meine Rache noch süßer machte, war dieses, daß Carl es wußte, daß ich es sey, von dem er den tödtlichen Streich empfangen werde. Ich war sein Henker. Seit diesem unglücklichen Augenblick zernaget die Reue, gleich den Furien, meine ganze Seele. Ich hatte keine Ruhe mehr in England. Ich schwärmte über 24 Jahre lang, in ganz Europa herum, ohne mich jemand erkennen zu geben. Endlich bin ich in der größten Armuth wieder in mein Vaterland zurückgekommen, und es scheint, daß der Himmel meine Lebensjahre bloß deshalb so lang über die gewöhnliche Zeit hinaus verlängert, damit ich mein Elend desto länger fühlen, und mein begangenes Verbrechen desto schwerer büßen möchte.

Dieses Kästchen ist das einzige, was mir noch

übrig ist, und welches ich jederzeit sorgfältig bewahret. Ich habe es, ehe ich sterbe, seinem rechtmäßigen Herrn einhändigen wollen. Eine alte Aufwarterin, die mich aber eben so wenig, als sonst jemand, kennet, hatte vermuthlich etwas davon unter dem Volk gehört, daß du in Ungnade gefallen seyst. Sie nannte mir deinen Namen, und ich erkannte meinen Enkel. Nimm jetzt diese Papiere, und entferne dich auf ewig von einem Menschen, den du nicht ohne Beachtung ansehen darfst. Der Lord suchte seinen Aeltervater zu bereden, daß er mit ihm nach Schottland gehen möchte, und nach vieler Bitte erhielt er auch endlich seine Einwilligung. Als er aber des andern Tages ihn abholen wollte, war niemand mehr zu finden. Der Alte hatte noch in der Nacht sein Quartier verändert, und alle Mühe, die sich der Lord gegeben, ihn zu erforschen, ist vergeblich gewesen.

Ein Berliner Dichter singt im Gesellschaft:

„Umtriebe gehen uns nichts an!
Denn wahrlich! Dualmstudenten
Und Bierkumpane merkte man
Nie unter Insurgenten;
Ist unser Bier nur ächt und gut,
So legt sich stracks das wilde Blut,
Und kriecht in läng'ren Pausen.“
Ganz nach dem Leben!

Auf einem Kaffeehause zeigte ein Mann der Gesellschaft einen sehr schönen Ring. Ein Maler tadelte manches an den Steinen. „Was sprechen Sie da?“ sagte der Mann, Sie verstehen ja nur mit Pinseln umzugehen!“ „Jetzt, ja! aber sonst auch mit vernünftigen Leuten,“ antwortete der Maler.

Ein junger Mann war so unwissend, daß er nicht einmal seinen Namen schreiben konnte. „Was mache ich denn?“ fragte er einst, als er nothwendig eine Schrift mit seinem Namen unterzeichnen sollte. „Se nun, antwortete ein Spötter, machen Sie nur eine Null und ein Kreuz.“ OX (Dhs.)